

Drei Vorträge über die christliche Mystik,
von Dr. Rudolf Steiner, 1904.

„die deutsche Mystik und
ihre Voraussetzungen.“



No. 11.

Siehe Lucifer-
Gymn. ~~XIX~~ Heft.
S. 223.

II. Vortrag 5. XI 04 nicht gehalten
III 12. XI 04 " " " " nicht get.
Drei Vorträge von Dr. Rudolf Steiner
gehalten im Köllnischen Gymnasium, Berlin
über: Die christliche Mystik. 1904.
I. Vortrag. 29. Oktober 1904. gedr. 105.
2 12, 133
2 11, 199

Im Aufgange dessen, was wir die christliche Mystik nennen,
zur Zeit der Gnosis^{†)} wurde die Mystik „Mathesis“ genannt. Es
war eine Weltkenntnis in Großen, die nach dem Muster der
Mathematik aufgebaut ist. Der Mystiker sucht nicht bloß den
äußeren Raum nach innerlich gewonnenen Gesetzen zu erkennen,
sondern er sucht, alles Leben zu erkennen; er beschäftigt sich mit
dem Studium der Gesetze alles Lebens.

Vom Allereinfachsten ^{ausgehend} steigt er zum Vollkommenen auf. Die
Grundlage des mystischen Denkens, die Grundbegriffe der Mystik,
der Inhalt dessen, was man Mystik nennt, wird wenig verstanden,
nicht deshalb allein, weil sie bloß nach dem äußeren Worte beurteilt
wird. Wenn man Darstellungen der Mystik liest, so ist es so,
als ob man eine Darstellung lese in der von Winkeln und Ecken in
einem Hause gesprochen wird, da wo der Mathematiker eigentlich
mathematische Winkel und Ecken meint. Die Worte der Mystik be-
ziehen sich aber auf Lebenszusammenhänge.

Wir betrachten nun ein Bild der mystischen Vorstellungswelt
bis zum Meister Eckhart im 13. u. 14. Jahrhundert (1250-1327), dessen

†) Siehe über Gnosis: Christen u. die geistige Welt. Leipzig 1913/14
über Mystik: Die Mystik im Aufgange des christlichen Geisteslebens. 1901

2. xx) Johannes Scotus Erigena. Über die Einteilung der Natur. in: *Beacht. und. Noach*,
2. Bd. Leipzig Phil. Bibl. 1870. W. 86-87. - J. Sc. Erigena. Sein Leben etc. in: *Beacht.*
ebenda Bd. 88.

Predigten alle späteren Mystiker angeregt haben. Wir müssen da an
einen Namen anknüpfen, der oft verkannt wird, den des Dionysius
Areopagite^{x)}. In der Apostelgeschichte wird erzählt von einem Dionysius,
der ein Schüler des Apostels Paulus gewesen sein soll. Im 6. Jahrhundert
tauchten einige Schriften auf, die ausserordentlich aueregend sind für die,
welche eine Religion des Gemütes brauchen. Aus dem Griechischen wurden
sie ins Lateinische übersetzt, und dadurch wurden sie dem abendländischen
Geistesleben bekannt gemacht. Das geschah am Hofe Karls des Kahlen
durch den Theologen Scotus Erigena.^{xx)}

Man nennt heute in gelehrten Kreisen die Werke des Dionysius
gewöhnlich die des Pseudo-Dionysius. Man kann die Schriften nicht weiter
zurück als bis zum 6. Jahrhundert aufweisen. Aber da sie durch Tradition
überliefert worden, ist mit Bestimmtheit anzunehmen, dass die Schriften
in den ältesten Zeiten der abendländischen Welt bestanden. Im 6. Jh.
sind sie aber wohl erst niedergegeschrieben worden.

Der Mystiker denkt anders, als der Rationalist und Materialist tut.
Der Mystiker sagt: Ich sehe hinaus in den Raum, sehe die Gesetzwelt,
nach der die Sterne sich bewegen; ich erfasse diese Gesetze und
schaffe sie nach. So gibt es also eine nachschaffende Kraft des Geistes.
Der Gedanke ist für den Mystiker nicht bloss Imaginäres. Der Gedanke,
der im Menschen lebt, ist ein nachschaffender Gedanke, womit der
Mensch das nachlebt, was draussen in der Welt er schafft. Der Geist, der drinnen
im Weltensall pflegt, ist derselbe Geist, der jene Gesetze in mir nachdenkt.
x) Die angeblichen Schriften des Areopagiten, Dionysius" übersetzt von J. G. V. Engelhardt.
Litt. Schatz. Seidel Kunsthandlung 4823

Es sieht draussen in der Welt sprechende Gedanken. Die schaffenden Geualten des Weltens alls haben die Gesetze der Natur bahnen eingeprengt. Der Geist feiert seine Selbstkenntnis, seine Wiedergeburt in Menschengestalt. Der Mystiker sagte sich, im Welteneall draussen schafft der Gedanke. In dem der Mensch erkennt, erkennt er den objektiven Gedanken draussen. Im Menschen wird er subjektiver Gedanke. Es gibt ein Bindeglied, welches zu gleicher Zeit dem Menschen in seinem inneren Erleben trennt von dem auseren Gedanken und verursacht, dass der Gedanke von aussen hereinfliesst in ihn.

Wenn wir einen Kristall ansehen, so ist in dem Kristall der Gedanke eines Würfels oder ein anderer Gedanke, verwirklicht. Wenn ich diesen Gedanken vorsehen will, muss ich den Gedanken nachkonstruieren, nachleben. Das das, was in der Aussenwelt lebt, zu uns in Beziehung tritt, geschieht durch die Empfindung vom Tunen, durch den Weg des Auges, die Empfindung, die den Gedanken anflusst.

Wir haben also zu unterscheiden:

- 1/ Den schaffenden Gedanken im Welteneall.
- 2/ Die Körperlichkeit oder Leiblichkeit des Menschen als das Bindeglied.
- 3/ Den nachlebenden Gedanken in Menschen.

Der Leib des Menschen eröffnet die Pforte, dass der schaffende Gedanke von aussen einfliesst und dadurch in Innern wieder aufleuchtet. Der Leib des Menschen bildet die Vermittlung zwischen beiden Gedanken, dem schaffenden und dem nachschaffenden. Der Mensch nennt das, was in der Natur erst erschaffender Gedanke ist, den Geist. Das, was den Gedanken

empfindet, nennt er Leib. Das werden Gedanken u. a. lebt, nennt er Seele. - Der Geist ist der Schöpfer des Gedanken. Der Leib ist der Empfänger des Gedanken. Die Seele ist die Erleberin des Gedanken.

Den schaffenden Geist draussen erfasst der Mystiker unter drei Begriffen. Das ist bei Aristoteles klar ausgeführt. Er hat einen ganz merkwürdigen Begriff vom Weltenschöpfer. Er sagt nämlich, dieser Weltenschöpfer kann nicht unmittelbar gefunden werden, er ist aber in jedem Dinge enthalten. Würde der göttliche Geist heute irgendwo in irgend einer Gestalt vorhanden sein, und würden wir uns ein Bild vom Schöpfer darnach machen, so würden wir doch nur ein unvollkommenes Bild von ihm haben. Würden wir uns nicht ein bestimmtes, begrenztes Bild von dem Weltengeist machen. Erst in Zukunft wird man erkennen, was die Welt eigentlich treibt und in Bewegung setzt. Die Welt ist in fortwährender Vervollkommnung begriffen. Derjenige, der da schafft in der Welt, ist der eigentliche Beweger der Urbeweger der unbewegte Beweger. Zu ihm müssen wir aufblicken und in ihm die Urkraft erkennen, die in allem lebt. Der Urgeist des Aristoteles bewegt alles in der Welt, er lebt sich aber in keinem Wesen ganz aus, er ist der schöpferische, die äussere Welt bewegende, gesaltene Geist.

Immer ist in der Welt etwas verwirklicht. Wir heben unseren Blick zu den Sternen eines Sonnensystems. Dort finden wir eine grosse Vollkommenheit. Im Sinne der Entwicklungslehre gedacht, müssen wir verstehen, dass dieses Weltsystem nicht immer da war, sondern, dass es sich gebildet hat. Worauf auch hinausblicken wir in das Weltall, müssen wir sagen, es hat sich bis zu einem

gewissen Vollkommenheitsgrade gebildet. In verschiedenen Vollkommenheitsgraden ist das, was erreicht ist, durch den unbewegten Bewegten vorhanden. Man kann überall immer unterscheiden zwischen dem schon Vorhandenen, Verwirklichtem und dem fernem, göttlichen Ziel. Aber warum bewegt sich ein Weltensystem, eine Erde, zu diesem fernem Ziele hin? Es muß in sich ein Streben nach dem unbewegten Bewegten haben. In der Mystik braucht man für dieses Streben in dem einzelnen Weltensystem eine Bezeichnung. Man fragte sich, wodurch hat der Mensch nach diesem unbewegten Bewegten gestrebt? Er hat sein Gemüth darauf gerichtet. Der Ausdruck dieser Richtung war stets gegeben in dem Inhalt seiner Religionsbekenntnisse, in denen noch heute vorhanden ist die Anleitung zum unbewegten Bewegten zu gelangen. In der indischen Welt hieß der Ausdruck des Hinstrebens Veda oder Wort. Bei den Griechen hieß es Logos, Wort. Es ist das Streben des Menschen nach dem unbewegten Bewegten, der uns hinzufügt zu sich. Das, was verwirklicht ist, heißt in den ersten Zeiten der christlichen Mystik der Geist, der Heilige Geist. Das Hinstreben ist das Wort. In der Quattrocento und bei Augustinus ist der Heilige Geist der das Weltenell gestaltende Gedanke. Das, was in allen Dingen strebt, uns zu der Gestalt des Geistes zu gelangen, heißt Logos oder Wort. Das Dritte ist der unbewegte Bewegter selbst, was die christliche Mystik des zweiten Jahrhunderts den Vater nennt. Das ist der dreifache Aspekt, unter welchem sich der Gedanke in der Außenwelt darstellt.

Die erste christliche Mystik sagte: Gott stellt sich dar in drei

6.

Masken (Maske = persona = von personare, für dämpfen),
also in 3 Masken oder 3 Personen des göttlichen Geistes. Unter
diesen 3 Masken zeigt sich der Geist im Universum.

Was als Geist im Inneren des Menschen lebt, ist die Seele. Diese
Seele kann nicht einen Gedanken für sich schaffen. Sie muss zunächst
die Empfindung haben von dem Gegenstande. Dann kann sie in
sich geistig den Gegenstand nachschaffen. Dann haben wir die Vor-
stellung in der Seele. Dann kommt uns das Bewusstsein
der Vorstellung. Was in der Seele lebt, können wir darstellen
unter 3 Aspekten, dem Aspekt der Empfindung, der große Anrufer,
der große Befruchteter. Dann kommt das was in der Seele anflutet
~~das~~ das als Vorstellung; das ist das Ruhende in der Seele was
von aussen seinen Inhalt empfängt. Die ruhende Seele, die
sich befruchten lässt durch die Eindrücke aus der Welt ist die Mutter.
Die Summe der Empfindungen dem das Universum ist das Leiblich-
Männliche, der Vater. Das, was sich befruchten lässt, ist das Leiblich-
Weibliche, die Mutter-Seele. (Das einzig Weibliche.) Das, wodurch der
Mensch sich selbst bewirkt wird, nennt der Mystiker den Sohn.
Die Aspekte sind der Seele sind: Vater, Mutter und Sohn.
Sie entsprechen den 3 Aspekten im Kosmos: Vater, Sohn, hl. Geist,
den Aspekten des Weltengriffs.

Indem der Mensch durch die Empfindung seine Seele befruchtet
lässt, gebiert er noch einmal das ganze Weltall aus seiner Seele

heraus als Sohn. Dies aus der Seele als Mütter herausgeborene Univer-
 sium nennt der Mystiker den Christus. Der Mensch, der sich dem
 Ideale nähert, immer mehr bewirkt zu werden von dem Universum,
 der nähert sich dem was der Mystiker den Christus im Menschen
 nennt. Meister Eckhart sagt das in der Seele Christus geboren
 wird. Ebenso sagt Tauler: Christus ist das in jedem Menschen
 wiedergeborene Weltall. Diese Dreieit war in alten Ägypten:
 Osiris Isis und Horus.

Als Drittes betrachtet der Mystiker das Leibliche Selbst. Der Mysti-
 ker unterscheidet als sein Erlebnis die drei Personen des inim-
 sellen Geisteslebens als Vater, Mutter und Sohn. In diesem Sinne
 muß der Meister Eckhart gelesen werden. Das Erkennen ist für den
Meister Eckhart eine Ausfließung. Er sagt; Gott habe sich in unser
 Auge geschaffen, mit dem er sich selbst anspannen könne. Wenn
 der Mensch sich selbst als Organ der Gottheit, die sich dadurch selbst
 bekennt, dann ist er zum Mystiker geworden; ein höheres Erkennt-
 nis ist in ihm dann aufgegangen.

Siehe über die Mystiker: Der Mensch im Lichte von Okkultismus, Theosophie
 und Philosophie. ferner: Die Mystik im Aufgang etc.